

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 29 (1939)
Heft: 31

Buchbesprechung: Neue Bücher

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

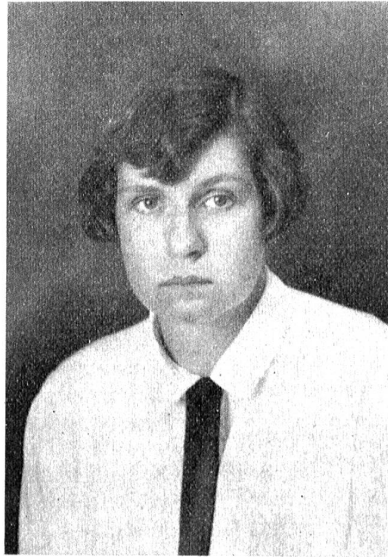
Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

† Margrit Bolmar

In der Morgenfrühe des 22. Juli erlag im Elternhaus in Ostermundigen bei Bern Fräulein Margrit Bolmar, kaum 30jährig, einem jahrelangen Leiden, von dem sie in Arosa, Montana-Bermala und Clavadel jeweils nur vorübergehende Besserung gefunden. Bei der Trauerfeier in der Ab dankungshalle des Schoßhalde-Friedhofes zeichnete alt Pfarrer W. Gasser in Bern feinsinnig das Lebensbild dieses vielseitig begabten, gütigen jungen Menschen.

Margrit Bolmar hatte Sinn für das Schöne und Gute. Sie liebte die Blumen, Pflanzen und Tiere als Mitgeschöpfe, die ihr viel Freude spendeten, deren Lebensgeheimnisse sie interessierten und denen sie stets Schutz und Hilfe angedeihen ließ. Sie liebte die herrliche Walliser Bergwelt, wie sie sich in ihrer Größe und Schönheit und mit ihrer reichen Flora der Patientin in Montana-Bermala offenbarte. Verschiedene Märchen und Erzählungen für Kinder und zarte, innige Blumengedichte, meist auf dem Krankenlager entstanden und z. T. auch in der „Berner Woche“ er-



schiene, zeugen von liebevoller Naturbeobachtung und starkem Empfinden. Mit zahlreichen Scherenschnitten, Federzeichnungen und Malereien auf Glas zeigen sie uns Margrit Bolmar als einen Menschen, der für das heimliche Leben und Weben in der Natur Auge und Ohr hat und dem auch Kleines und Unscheinbares schön und bedeutsam ist. Im Jahre 1934 veröffentlichte sie ein reizendes Buch für Kinder und solche, die Kinder lieb haben: „Von Elfen, Blumen und Tieren“ heißt es und ist von der Verfasserin selbst mit Scherenschnitten geschmückt, die Märchenstimmung atmen. Geduldig und tapfer hat sie ihr jahrelanges Leiden ertragen, stets bereit, andern noch Freude zu bereiten und Liebes zu erweisen. Trost und Genuß fand sie in den Werken unserer Dichter, in guter religiöser Literatur und in ernster Musik. — Ergreifendes Orgelspiel und tiefempfundene Violin vor träge zweier Freundinnen gaben der zahlreich besuchten Trauerfeier noch eine besondere Weihe.

Neue Bücher

„Reina und Aratsch“, Roman aus dem Berninagebiet von Rudolf Schnezler. (Verlag Fr. Reinhardt in Basel.)

Rudolf Schnezler hat uns vorlekt einen historischen Roman aus den Tagen des Konrad Escher von der Linth und mit der Linthgegend als Schauplatz geschenkt. („Der Weg der Sühne.“) Nun überrascht er uns mit einem Engadiner Roman, der den königlichen Berg als Handlungshintergrund aufleuchten läßt. Wieder können wir feststellen, daß es dem Dichter gelingt, starke Stimmungswerte aus der Landschaft zu ziehen und für die psychologische Seite des Romans fruchtbar zu machen. Puntra schigna — Pontresina, nicht die heutige Hotelstadt, sondern das alte Dorf der Paßstraße, der Säumer und Susten, mit seiner Kirche, seinen Höfchen und grünen Matten ringsum, ist der Schauplatz der reizvoll-schlichten Liebesgeschichte. Diese wäre nicht glaubhaft zu machen, ohne die primitiv-herbe Umwelt, ohne diesen steinigen Bergboden, diese genügsamen, im steten Kampfe mit der kargen Natur lebenden Kleinbauern und Säumer, bei denen die Gefühle und Handlungen noch elementar zum Durchbruch kommen. Schnezler hat es verstanden, diese Umwelt, die schon die Patina der Historie trägt, wieder lebendig zu machen. So wie wir auch in der Glarner Geschichte die tragische Not der Bewohner der versumpften Linthebene von ehedem mitfühlen können.

Aus dem Landschaftlichen erwächst auch hier wieder der seelische Hintergrund. Die Bauern, die der steinige Boden nicht zu ernähren vermag, suchen und finden ein besseres Brot in der alten Silbermine, die ein Unternehmer neu eröffnet hat. Mit dem blanken Geld kommen, wie immer, die Habsucht und der Unfriede ins Tal und in die Herzen. Auch Aratsch, der prächtige junge Bergler, und seine Auserwählte, die kindlich-reine, aber realistisch denkende Reina, werden in das Ringen um Besitz und Geld hineingezogen. Aratsch verläßt um des leichteren Verdienstes willen sein Gütlein und verkauft es. Die verlassene Erde

rächt sich: das Geld bringt Aratsch keinen Segen — wie gewonnen, so zerronnen. Erst muß er sich wieder zur mütterlichen Erde zurückfinden, ehe er die Braut und damit das irdische Glück gewinnt.

Wie die gute Wendung herbeigeführt wird, weist uns auf einen schwachen Punkt in des Dichters Schaffen hin. Gleich wie im erwähnten früheren Roman wird im entscheidenden Momente die psychologische Linie verlassen und dem lieben Gott, literarisch gesprochen: dem Deus ex machina die Lösung in die Hand gelegt. Um ein Beispiel zu geben: Die Szene des Wiedersehens und des Sich-Wiederfindens der Liebenden im Mine stollen, die Schilderung von dessen Einsturz und von der glücklichen Rettung der beiden Verschlütteten überzeugen nicht. Die Tragik der Stunde ist fast zur Idylle umgebogen. „Nimm!“ (sagt Aratsch zur Geliebten, S. 224). Sie schiebt einen Bissen in den Mund. Noch während des Rauens meint sie: „Wie das müde gemacht hat, diese Arbeit“. (Die beiden haben stundenlang im verschütteten Stollen gearbeitet und um ihr Leben gerungen.) Sie füllen dann die folgenden bangen Stunden mit be sinnlichen Gesprächen. Endlich dringen Grabgeräusche zu ihnen herein. Sie sind gerettet.

Von diesen ästhetisch-technischen Bedenken abgesehen verdient Schnezlers Bündnerroman ein volles Lob. Was ganz besonders hervorzuheben ist: die Liebesgeschichte ist getragen von einem kompromißlos reinen, schönen und starken Ethos. Aratsch erringt sich die Liebe Reinas nur durch seine absolute Rechtfertigung und Geradheit. Auch die übrigen Figuren des Romans handeln nach dem schlicht-christlichen Sittengebot, wie es ehedem in unseren Bergbewohnern, bevor die Fremden- und Geldwirtschaft ihre Herzen umkrallte, noch lebendig war. Die hier gestaltete schlichte Güte und Größe der Gesinnung packt den Leser darum so, weil sie hineingestellt ist in eine wilde und verworrene Gegenwart, die alle Werte umgewertet hat, die heuchlerisch gut heißt, was schlecht ist, und die achselzuckend und oportunistisch das Böse gut nennt, wenn es Vorteile und Erfolge verheißt. Wir beglückwünschen den Dichter zu diesem tapferen Einstehen für die Seelengüter, die heute nicht Kurs haben, aber die unserer Zeit so not täten. H. B.